

Aude Sapere – „Wage selbstständig zu denken“ Der Medizinrebell - Dr. med. Christian Friedrich **Samuel Hahnemann** (1755 - 1843)

Der am 10.04.1755, in Meißen, geborene Medizinrebell gehört noch heute zu den am meisten diskutierten Ärzten der Medizingeschichte. Weit klafft die Schlucht zwischen Anhängern und Widersachern auseinander.

Durch seinen wachen und genialen Geist entdeckte er ein völlig neues System der Behandlung für Mensch und Tier, indem er die Natur beobachtete und sich intensiv sowohl mit der Pharmakologie als auch dem damaligen medizinischen Wissen auseinandersetzte. Diese Auseinandersetzung mit den damaligen Behandlungsmethoden, wie der Anwendung hoch dosierter und giftiger Quecksilberdosen, dem Aderlass oder dem Ansetzen von Blutegeln bei ohnehin geschwächten Patienten, lässt ihn zu der Erkenntnis kommen, dass er und seine Kollegen wohl mehr Patienten getötet als geholfen haben. Das lässt sich mit seinem Gewissen und dem Hippokratischen Eid (u. a. helfen ohne zu schaden oder gar zu töten), dem er sich verpflichtet fühlt, nicht vereinbaren. Er zieht sich daraufhin, auf Grund seiner umfangreichen Sprachkenntnisse in sieben Sprachen, zu reiner Übersetzertätigkeit zurück. Schließlich unterrichtete er schon als Zwölfjähriger an seiner Schule, in Meißen, Latein. Getreu seinem Leitspruch „Aude Sapere“, wage es weise zu sein und alles kritisch mit dem eigenen Verstand zu überprüfen, entdeckte er bei der Übersetzung einer englischen pharmakologischen Enzyklopädie über die Wirkung pflanzlicher Arzneistoffe die Beschreibung der Wirkung der Chinarinde bei Malaria. Sein kritischer Verstand konnte den Ausführungen seines englischen Kollegen nicht folgen. Daraufhin beschloss er einen Selbstversuch mit der Chinarinde zu unternehmen. Schön wäre es, wenn auch heutige Forscher, in der Überzeugung der Unschädlichkeit ihrer Medikamente, erst einmal Selbstversuche unternehmen würden. Medikamente wie Contalgin blieben den nichts ahnenden Patienten vielleicht erspart. Zu seinem Erstaunen stellten sich bei ihm, als völlig Gesunden, Malaria-symptome ein, welche nach absetzen der Einnahme wieder verschwanden. Nun erst begann sein Geist richtig zu arbeiten. Wie konnte das sein? Seine Lösung war, wie vieles Wahre und Geniale, sehr einfach. Der Chinarinde wohnt eine Heilkraft gegen das Malariafieber inne und diese wirkt, indem es eine dem Malariafieber ähnliche (aber nicht gleiche) „Kunstkrankheit“ erzeugt und so die körpereigene Abwehr- und Reaktionsmechanismen dazu anregt die eigentliche Krankheit (Malaria) zu heilen. Seine weitere Arbeit richtet sich von nun an auf die Erforschung weiterer Arzneistoffe. Das Resultat dieser Forschung war sein mehrbändiges Werk der „Reinen Arzneimittellehre“, indem er 76 verschiedene, von ihm, seiner Familie und seinen Schülern geprüfte Arzneimittel tierischen, pflanzlichen und mineralischen Ursprungs beschreibt. Es folgte sein bahnbrechendes Werk „Die chronischen Krankheiten, ihre eigentümliche Natur und homöopathische Heilung“, in dem er detailliert die wirklichen Ursachen von Krankheiten benennt und wie sie zu behandeln sind. Auch nach 200-jähriger homöopathischer Geschichte stellen seine Bücher Standardwerke der homöopathischen Literatur dar. Hahnemann hinterließ seinen „Jüngern“ aber wesentlich mehr. Er war sich bewusst, dass vieles mit den Jahren der Gefahr der Verwässerung und Entstellung droht. So verfasste er eine genaue Anleitung, wie seine Heilkunde anzuwenden ist. **„Machts nach, aber machts richtig nach.“** Um dies klar und deutlich hervorzuheben verfasste er sein „Organon“, so der Namen seines „Gesetzbuches“ der Homöopathie, in 291 Paragraphen. Auch dieses Werk findet sich im Bücherschrank eines jeden Homöopathen der Welt, denn längst hat sich das Erbe Hahnemanns über die ganze Welt verbreitet. Sie ist mit der Zeit in Nord-, Mittel- und Südamerika genauso zu Hause wie in Indien. Es ist kaum zu glauben, aber indische Medizinstudenten können sich nach dem Studium der allgemeinen medizinischen Grundlagenfächer entscheiden, ob sie Schulmedizin, Homöopathie oder Ayurvedische Medizin studieren möchten. Alle drei beenden ihr Hochschulstudium mit einem Diplom und sind gleichermaßen anerkannt. Bis dahin ist es wohl noch ein langer Weg im Geburtsland der Homöopathie. Wirklich lange Wege legte auch Samuel Hahnemann in seinem langen Leben in vielerlei Hinsicht zurück. Nicht nur die Auseinandersetzung mit der Medizin und ein Lehrstuhl für Pharmakologie an der Uni Leipzig (1811-1821) brachten viele Umzüge mit sich. Immer musste er auch an seine Familie und deren Lebensunterhalt denken und sein Zelt dort aufschlagen, wo er Lohn und Brot fand. Von den Anfeindungen seiner unbeliebten Kollegen sowie der Apotheker, die Verdiensteinbußen befürchteten, sei erst gar nicht die Rede. Auch damals zählte die Gelbbörse mehr als der Idealismus, den Menschen wirklich helfen und sie sogar heilen zu wollen. Leider gab es vor 200 Jahren nur sehr wenig „Lobby“ für Querdenker. Sein ruheloses Leben führte ihn in viele Städte u.a. nach Leipzig, Wien, Hermannstadt (Rumänien), Erlangen, Dessau, Gommern (Eheschließung), Gotha, Georgenthal, Göttingen, Wolfenbüttel, Königslutter, Hamburg, Eilenburg, Köthen bis nach Paris.

Im Jahre 1835 besucht ihn, die von seinen Ideen und Schriften begeisterte, junge französische Malerin Melanie d'Hervilly. Um als allein reisende junge Frau ihr Ziel zu erreichen, verkleidete sie sich als Mann. Sie ahnte wahrscheinlich selber nicht, wie sich ihr Leben durch diese Reise verändern würde. Der zweimal verwitwete Samuel Hahnemann erliegt im Alter von 80 Jahren dem Charme der jungen Malerin. Sie heiratete noch im gleichen Jahr und Hahnemann tritt mit seiner Frau die Reise nach Paris an. Dort wird er begeistert empfangen und führt zusammen mit seiner Frau eine florierende und einträgliche Praxis in Paris. Er dachte wahrscheinlich nicht daran, dass er damit einen weiteren Schritt zur internationalen Verbreitung seiner Medizin unternahm. Kein Wunder also, dass auch Frankreich heute eine Hochburg der Homöopathie ist. Er starb 88-jährig in Paris, wo ihn auch heute noch viele Freunde seiner humanen Medizin mit Blumen an seinem Grab auf dem „Friedhof der Unsterblichen“, Père Lachaise, ehren.

Sein hohes Alter allein ist wohl trotz vieler Strapazen ein sicheres Zeichen der Wirksamkeit seiner Medizin, der Homöopathie.

Anmerkungen

zur Kritik an der Homöopathie (zum selber nachdenken „Aude sapere“)

Es ist schon erstaunlich mit welchen Argumenten die Kritiker der Homöopathie ins Feld ziehen. So soll doch ein Professor bevor er seinen Studenten über die Homöopathie „vorlas“ vergessen haben, die Werke Hahnemanns gelesen zu haben. So kam er zu dem verzerrten Vergleich, dass wenn man an einem Ende des Bodensees eine Tinktur ins Wasser kippte und am anderen Ende des Bodensees eine Flasche entnahm, so wäre das eine homöopathische Verdünnung. Selbst wenn das rechnerisch stimmen würde, so hat er doch glatt den Herstellungsvorgang des Verschüttelns vergessen. Dazu muss man wissen, dass bei einer Verschüttelung das Gefäß mit der jeweiligen homöopathischen Flüssigkeit hart aufgeschlagen werden muss, und das 10-mal hintereinander. Wie der Herr Prof. das mit dem Bodensee anstellt, würde ich mir gerne persönlich anschauen.

Eine Professorin für Pharmazie wollte dem Märchen um die Homöopathie endgültig ein Ende setzen und bereitete einen wissenschaftlichen Versuch vor. Sie präparierte einen noch lebenden Rattendarm aufgehängt in einer Nährlösung und zwar so, dass sie jegliche Spannungsänderung mit Messgeräten registrieren konnte. Sie gab anschließend Atropin in die Nährlösung, woraufhin sich der Darm stark zusammenzog. Soweit so gut. Nun gab sie anschließend ein homöopathisches Medikament für derartige Krämpfe (in diesem Fall Belladonna) hinzu. Zu ihrem großen Erstaunen entspannte sich der Darm umgehend. Seit ihrem Versuch darf auch diese Wissenschaftlerin zur „Glaubensgemeinschaft“ der Homöopathie Freunde gezählt werden.

Es ist immer wieder so, dass je besser und genauer die wissenschaftlichen Messinstrumente und Methoden werden, desto mehr beweisen sie was Dr. Hahnemann schon vor 200 Jahren niederschrieb.

Ein anderer, in diesem Fall japanischer, Wissenschaftler beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Wasser. Er fotografiert gefrorene Wasserproben, die er zuvor in hauchdünne Scheiben schneidet. Dabei stellte er fest, was eigentlich schon jedes

Kind weiß, dass sich nämlich keine zwei Eiskristalle (z. B. Schneeflocken) gleichen. Bei seinen weiteren Experimenten benutzte er nun verschiedenste Wasserproben und setzte sie unterschiedlichen Schwingungen aus. Das Ergebnis zeigte, dass sich die Wasserproben die Schwingung zu merken schienen. Das beweist, dass sich Wasser auch ohne Zugabe einer Substanz verändern kann. Damit hat er bewiesen, dass Flüssigkeiten Informationen speichern können. Es bleibt abzuwarten wie viele Jahrzehnte oder Jahrhunderte es dauert bis sich das auch bis in den letzten wissenschaftlichen Elfenbeinturm herum gesprochen hat. Zum Glück gibt es heute viel bessere Kommunikationsmedien als vor 200 Jahren. Aber wer selbst ab und an im Netz surft weiß dass es leicht geschehen kann, dass man sich in der Informationsflut verliert. Im Sinne einer anderen, wissenschaftlich nicht bewiesenen Methode, dem positiven Denken hoffe ich auf eine rasante Verbreitung all dieser neuen Erkenntnisse. Ich persönlich bin schon ganz gespannt wie die Wissenschaft mit neuen Erkenntnissen beweist, dass ihre Altvorderen sich geirrt hatten. Was in der Geschichte des Wissens nicht ungewöhnlich ist. Dort heißt es: „die Wahrheit von heute ist der Irrtum von morgen“.

Ein weiteres Argument für die Homöopathie ist ein ganz simples, sie gehört zur Erfahrungsheilkunde. Und die Erfahrungen von über 200 Jahren intensiver Anwendung der Homöopathie belegen in unzähligen Fällen SIE WIRKT. Selbst wenn sich nicht jedes Detail in seinem Wirkmechanismus, bis heute, offenbart hat. Schließlich können selbst die „Größten Gelehrten“ uns nicht erklären, was die Unendlichkeit des Universums bedeutet.

Heilpraktiker Guido Rettig

Literaturempfehlung: Rima Handley, „Eine homöopathische Liebesgeschichte – Samuel und Melanie Hahnemann“